

# Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:  
Кирочная, № 25, Local des 3.-fl.-s.  
Sprechstunden von 6—8 Uhr abends.

Sonntag—Donnerstag.

Bezugspreis: 9 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen:  
die 2-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten  
Seite—1 Rbl., auf der 4. Seite—60 Kop.

Nr. 6.

Tiflis, den 11. März. (24. März.) 1918.

10. Jahrgang.

## == Jugend-Verein. ==

Sonntag, den 11. März:

### == Großer Abend ==

zu Gunsten unserer Vereinszeitung, unter Beteiligung  
des Opernsängers-Kriegesgefangenen—Hrn. Landesberg,  
Neufi Gesang und Vorträgen—Lumoresken gelangen zur Aufführung

- a) „Lift und Phlegma“  
b) „Du bist klaf, Luife!“ } Einakter.

== Nachher Tanz, Post, Auktion. ==

Von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—Uhr „Tasse-Thee“

Eintritt für Mitglieder: Rbl. 1.50,  
für Gäste Rbl. 3.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand

Dr. Emma Rolloff.

### == Kinderkrankheiten ==

Von 5 bis 6 Uhr täglich, ausser Sonntagen.  
(Вельковязская, 85.)

20—4

Hiermit teilt der Vorstand der **deutschen Bibliothek** mit, dass diese Sonntags und Donnerstags geschlossen ist. Auch bittet der Vorstand dringend alle gewesenen Mitglieder des Deutschen Vereins und der „Wanderbibliothek“, die möglicherweise noch Bücher aus diesen Verbänden bei sich haben, sie in die Bibliothek freundlichst abzuliefern zu wollen. Bücher werden täglich zwischen 5—7 Uhr abends im Lokal der Bibliothek, unter dem Pastorat, entgegengenommen.

2—1

## R u s s l a n d.

Nach einigen Privatmeldungen haben vereinte Kräfte von Deutschen, Österreichern, Bulgaren und Türken Bagdad genommen.

— Nach der Einnahme Dessas verlangten die Deutschen die Abkrüfung der Schwarz-Meer-Flotte. Ein Teil der Flotte soll geneigt sein, eher nach Batum zu kommen und sich der transkaukasischen Regierung zur Verfügung zu stellen.

— Das deutsche Militär hat Dtschakow eingenommen und das Territorium der Halbinsel Krim betreten. Nach Gerüchten ist auch Moskau in deutschen Händen.

— Die Zentralmächte haben in Odessa ihren eigenen Kommandanten ernannt.

— Chinesisches Militär dringt in Turkestan ein, angeblich, um die Interessen der chinesischen Bürger zu schützen.

— Die Einverleibung der Cholmschtschina durch die Ukraina hat nicht nur in Russisch-Polen, sondern auch in politischen Kreisen Österreichs große Unzufriedenheit hervorgerufen. Alle

polnischen Parteien haben beschlossen, in Opposition überzugehen. In Krakau wurden zum Zeichen der Trauer schwarze Fahnen gehisst.

— Kurland hat sich als selbstständiges Herzogtum unter deutschem Protektorat erklärt. Bei dieser Gelegenheit hat Kaiser Wilhelm eine Begrüßung an die Kurländer gerichtet, wozu er seiner Freude ob dieses Ereignisses Ausdruck gibt, und darauf hinweist, daß ein selbstständiges Kurland schon lange sein Herzenswunsch gewesen sei.

— In einem Aufruf an die Armee sagt Prinz Leopold von Bayern, daß Deutschland diesmal zum Angriff übergegangen sei, nicht um seine Gebiete zu erweitern, sondern um in Rußland Ordnung herzustellen, womit, wie er hofft, ganz Europa ein Dienst erwiesen sein wird.

— Es stellt sich heraus, daß das estnische Gebietskomitee Estland als unabhängigen Staat erklärt hat, und daß die Deutschen nicht als Feinde, sondern als Freunde in Kiew eingezogen sind.

— In Persien wächst eine allgemeine feindselige Stimmung gegen die Europäer.

— Die tatarische nationale Versammlung in Ufa hat beschlossen, darauf zu dringen, daß auch ihr Vertreter zu den Friedensunterhandlungen zugelassen werde.

Die Mohammedaner der Gouvernements Ufa, Kasan, Simara usw. planen nämlich die Bildung eines eigenen, aber von Rußland abhängigen Staates.

— Der amerikanische Marineminister will in nächster Zeit 2 Mill. Soldaten und 55 000 Offiziere nach Europa transportieren. Zu diesem Zwecke sollen die requirierten deutschen Handelschiffe (an 100) ausgenutzt werden. Diese Schiffe können an 500 tauelnd Mann fassen.

— Im Blatwoskofer Hafen befinden sich schon längere Zeit an 40 Millionen Pud für Rußland bestimmte Ware, die von japanischen und amerikanischen Schiffen bewacht und nicht nach Rußland abgelassen wird. Nun unterstützt auch China den Vorkott Rußland gegenüber: nach einem Übereinkommen mit den „Verbündeten“ läßt China keine Waren mehr durch die Station „Mandschurija“.

— In Moskau erwartet man das Herausrücken Zarans gegen Rußland.

— In Spanien sind große Unruhen ausgebrochen.

— Ein bulgarischer National-Kongreß in Dobrodzha hat den Beschluß davorgetragen, daß die ganze Dobrudzha bis zur Donaumündung an Bulgarien übergehen soll.

— Aus neutralen diplomatischen Quellen wird berichtet, als erhebe Deutschland die Frage der internationalen Kontrolle über Rußland. Dazu soll Rußland in Einflußsphären der europäischen Staaten eingeteilt werden.

— Als Antwort auf ein Übereinkommen zwischen Holland und England hat Deutschland beschlossen, die holländischen Schiffe in die schwarze Kiste einzuziehen und ihnen keine Kohlen mehr zu verabfolgen.

## Inland.

General Driščelise hat über Sarykamsch den Belagerungszustand verhängt.

— Ardagan, Artwin und Ardanutsch sind von Kurden und türkischen Mohammedanern besetzt. Die umliegenden armenischen und griechischen Dörfer sind beraubt und zerstört.

— Die Delegiertenversammlung der Völker Sibiriens wandte sich an die sibirischen Truppenteile mit der Aufforderung, bereit zu sein zum Kampfe für die Bildung einer sibirischen Republik.

— Die „Wostrojdenije“, das Sprachrohr der national denkenden grusinischen Kreise, ist auf Verfügung des Kommissariats geschlossen.

— Der Krimer Musli Tschedebi ist zum Präsidenten der Republik Krim erwählt.

— Batum wird eiligst evakuiert. Alle Macht ist in Händen des Festungskommandanten konzentriert.

— Die Soldaten des 34. turkestanischen Regiments haben auf einem Meeting beschlossen, in voller Schlachordnung nach der Steppe Muganj zu ziehen, um den dort anässigen russischen Bauern bei ihrer Ueberwanderung nach Rußland behilflich zu sein.

— Das in unserer letzten Nummer erwähnte Agrarprojekt ist am 7. März vom Landtag angenommen worden.

Diesem Projekte zufolge müssen in allen Dörfern Landkomitees eingerichtet werden. Wo dies nicht geschieht, behält das Ackerbaukommissariat freie Hand. Die Landkomitees müssen das die Norm übersteigende Land registrieren und sorgen, damit es den Landlosen zur Ausnützung zur Verfügung stehe, und damit es gehörigermaßen bearbeitet werde.

— Die Schwarzmeerflotte war in der letzten Zeit zum Schreckensgeheimnis geworden, aber nicht für die Türken, sondern für die russische Schwarzmeerküste. Vor Wochen wurde von einem Kreuzer Stuchom bombardiert, später verbreitete sich sogar das Gerücht, als machten die Kriegsschiffe Ueberfälle auf russische Transports.

Als nun die transkaukasische Friedensdelegation nach Trapezond abhissen sollte, wandte man sich mit der entsprechenden Aufforderung (oder Bitte) an den Kreuzer „Karl“. Dieser willigte ein: als aber die Friedensdelegation im Hafen von Trapezond vier Tage auf die türkische Friedensdelegation an Bord des Kreuzers waren mußte, wollten die Matrosen in keinem Falle so lange warten. Erst als man ihnen täglich 3 tausend Rbl. zahlte, ließen sie sich bewegen zu bleiben. Nun hören wir weiter den Bericht der Regierung: „Der Kreuzer „König Karl“ hat eigenwillig Trapezond verlassen und somit unsre Friedensdelegation der Möglichkeit beraubt, auf dem einzig möglichen Wege (per Radio) mit Transkaukasien in Verbindung zu bleiben. In Batum angelangt, beschloß die Mannschaft des Kreuzers, sich nicht in den Dienst der Festung zu stellen, sondern wieder abzulegen. Viele andre Schiffe taten daselbe. Weiter erfahren wir, daß ausländische Kundschafter mit den Matrosen zwecks Ankauf der Schiffe unterhandelten. Angesichts der möglicherweise bevorstehenden Ereignisse und angesichts des Bedürfnisses an Kriegsschiffen für Transkaukasien, beschloß der Festungskommandant und die revolutionären Organisationen von Batum, den sich in Batum befindlichen Teil der Flotte in eigene Hände zu nehmen“.

Wie aus dem Befehl des Marineministers W. Gobeitschja zu ersehen ist, wurde dieser Beschluß mit Gewalt durchgeführt: die rote Garde und die Soldaten der Batumer Garnison nahmen die Schiffsmannschaft gefangen und gelangten somit in den Besitz der Flotte.

Nur ein Minenboot ist entwischt. Es soll aber, wegen Mangel an Kohlenvorrat, nicht weiter, als bis nach Poti kommen.

## Aus dem deutschen Leben.

Kurzer Bericht über die Tätigkeit des Helenendorfer Realgymnasiums im 1. Semester seines Bestehens.

Auf das Gesuch der Helenendorfer Schulabteilung des Verbandes russischer Bürger deutscher Nationalität hin, gestattete der Vorsitzende des Общайя Закавказскаго Комитета Charlamow dem besagten Verbands, in der Kolonie Helenendorf eine vollkreditige gemischte (für beide Geschlechter) Realschule mit Unterricht in der lateinischen Sprache als Lehrfach zu eröffnen. Die Erlaubnis zur Eröffnung war vom 13. September 1917 datiert.

Die Aufnahmeprüfungen fanden noch im September statt, und am 9. Oktober begann der Unterricht in der Realschule. Es wurden 76 Schüler aufgenommen. Die Schule wurde im Bestande der I—V Klasse eröffnet. Das Komitee zur Erhaltung der Realschule unternahm die energigsten Schritte, um entsprechende deutsche Lehrkräfte heranzuziehen. Es wurde u. a. ein Delegierter nach Wladikawkas und Stavropol' gesandt. Am schwierigsten war es, einen entsprechenden Leiter der Schule ausfindig zu machen. Als solcher wurde der Lehrer des Wladikawskajer Lehrerseminars, Kandidat der Naturwissenschaften, Emil Hölak, in Aussicht genommen, welcher auch Ende Oktober vom Kommissariat des Lehrbezirks als Direktor der Helenendorfer Realschule bestätigt wurde. Als der Direktor offiziell sein Amt antrat, konnte auch die Schule offiziell eröffnet werden.

Der Bestand des Lehrpersonals ist folgender: 4 vollberechtigte Lehrer mit Hochschulbildung und zwar: für Geographie und Naturgeschichte der Direktor, für den Religionsunterricht Herr Pastor W. von Engelhardt, für die deutsche Sprache Herr E. Zeliniski, für die russische Sprache Fräulein E. P. Krylowa. 2 Studenten der Dorpatier Universität: für Mathematik, Physik und Chemie Herr E. Erdman, für Latein und Geschichte Herr D. Wenzel. Zwei mit Mittelschulbildung: Frau A. M. Rodporina für die französische Sprache und Frau H. von Trachenfels für die graphischen Künste. Letztere ist zugleich Schriftführerin und verwaltet die Kanzlei der Schule. Die Lehrer sind offiziell in ihren Ämtern bestätigt worden. Das ganze Lehrpersonal ist deutscher Nationalität mit Ausnahme von Frä. Krylowa und Frau Rodporina.

Bestand der Schüler: Aufgenommen wurden am Anfange des Schuljahres 76 Schüler. Am Anfang des zweiten Semesters kamen noch einige hinzu, so daß jetzt 80 Schüler die Schule besuchen. Darunter sind 45 Knaben und 35 Mädchen. Nach Klassen ordnen sie sich folgendermaßen: I Klasse 15 Schüler, II Klasse 19 Schüler, III Klasse 22 Schüler, IV Klasse 14 Schüler, V Klasse 10 Schüler. Im ganzen 80 Schüler. Es haben sich 2 Schüler aus Mineralnije Wody in die IV Klasse überführen lassen, und 2 Schüler der VI Klasse des Elisabethpolder Kronsgymnasiums haben es vorgezogen, mit Verlust eines Schuljahres in die V Klasse der Helenendorfer Realschule einzutreten. Auch eine Schülerin der VI Klasse des Elisabethpolder Mädchengymnasiums trat nach bestandener Aufnahmeprüfung in die V-te Klasse bei uns ein.

Diese Tatsachen sprechen eine beredete Sprache. Unsere Schule hat Anerkennung gefunden und sich Achtung erworben unter den Bürgern von Helenendorf.

Die meisten Schüler gehören der Kolonie Helenendorf an. Aus der Nachbarkolonie Georgsfeld haben 9 Schüler, und 1

Schüler kam aus Baku. Alle Schüler sind deutscher Nationalität und evangelisch-lutherischer Confession. (Schluß folgt.)

Elisabeththal, den 4. März 1918.

I.

Es ist  $\frac{1}{2}$  Uhr nachts, am 16. Febr. Alles schläft. Da, auf einmal — hoch! Die Sturmglöcke dröhnt. Hastig und erschrocken fährt jeder von Schlaf auf. Wo brennt's, oder was droht sonst für ein Unheil? Schnell läuft jeder und untersucht, ob nicht im eigenen Hause Feuer ausgebrochen sei. Sobald man sich überzeugt hat, daß des eigenen Hauses Giebel fest und unverfehrt steht, läuft man auf Balken und Straße, um zu erfahren, was geschehen ist. Ueberall werden die Lampen angezündet; da und dort werden Stimmen laut. „Wo brennt's?“ hört man fragen. „Im Underdorf,“ geben manche zurück. Doch jetzt schellt der Büttel, und die Sache klärt sich. „Bear a G'wehr hot, soll glei uss Ross sitza und reita, in d'r Weß' rung brennet d' Hag!“ Wichtig! Bald sieht man den Feuerchein, 4 Werst vom Dorf entfernt. Irgendwelches Gefährlich, wahrscheinlich gute Freunde der Deutschen, hatte die an unsere Weingärten angrenzenden Hage (Zaun? v. K.) an 12 Stellen in Brand gesteckt, und die Flamme schlug lichterloh zum Himmel. Die Erregung in der Kolonie wächst mit jeder Minute; man hört Hufschlag, Schüsse krachen! Ein Teil der Mannschaft reitet, um dem Feuer Einhalt zu gebieten, der andere Teil bleibt zurück, da man nicht weiß, ob die ganze Brandstifterei nicht bloße Demonstration sei, um die wehrhaften Männer abzulenken. — Bald läuten die Glocken nicht mehr. Die Zurückgebliebenen legen sich wieder schlafen. Aber nach ein paar Stunden ertönt neues Sturmkläuten. Als die ausgeschiedene Mannschaft die Vörsarbeit beendet und schon wieder auf dem Heimweg war, wurde an andern Stellen angezündet, und wiederum galt's, die nötigen Maßregeln zu treffen, um das Feuer rasch zu löschen. — Ja, das war eine Nacht mit Aufregung, eine Nacht, die allerlei Vermutungen und Befürchtungen freien Spielraum läßt. Man erblickte in der Brandstifterei, durch welche der hies. Gemeinde ein Schaden von mehreren Tausend Rubeln zugesügt worden ist, das Vorzeichen eines herannahenden, drohenden Unheils. Doch bis heute ist, Gott sei Dank, weiter nichts geschehen. Wer sind nun die guten Freunde, die uns mit solch einer Verleumdung bedacht haben? Ist's vielleicht ein Mackeak? Wofür? Niemand weiß es.

Jedenfalls handeln wir Deutschen klug, wenn wir zu den umliegenden Völkerschaften gut-nachbarliche Beziehungen unterhalten. Und wenn auch manchem zuweilen die Finger jucken, und er, wenn man ihm in frecher Weise zusetzt, sein Gewehr gern abdrücken möchte, — er halte an und überlege, was für unheilvolle Folgen ein unvorsichtiger Schuß oder ein unterdrückter Streit nach sich ziehen kann. Handelt sich's aber mal um unser Leben, um unser Hab und Gut, dann wollen wir schon unsern Mann stellen, dann wollen wir zeigen, daß wir uns für keinen geringen Preis verkaufen, Angreifer aber wollen wir nicht sein; nein, nur im Notfalle uns schützen. Am besten ist's aber, wenn alles im Frieden abgeht.

II.

Am 6. Febr. begingen der hies. Arzt R. Koch und seine Ehefrau Franziska, geb. Schulz, ihre goldene Hochzeit. Zur kirchlichen Feier war das Jubelpaar in Katharinenfeld, woselbst Schwiegermutter und Tochter am nämlichen Tag die silberne und eine Enkelin die grüne Hochzeit feierten. Nach seiner Rückkehr wurde dem Jubelpaar eine große Überraschung zuteil. Von der hies. Gemeinde wurde eine Glückwunsch- und Dankadresse überreicht und vom gem. Sängerkhor und vom Märscherchor entsprechende Gesangs- und Musikstücke

vorgetragen. Es war ein gemütlicher und recht gelungener Abend, wo so recht deutlich zu sehen war, wie man auch in bescheidener Weise durch Anerkennung geleisteter Dienste Freude bereiten kann. Möge Herr Koch und seiner Fr. Gemahlin ein friedlicher Lebensabend beschieden sein, und mögen sie noch recht viel Freude an Kindern und Kindeskindern erleben!

III.

Am 25. Febr. fand in der hies. Schule eine Versammlung statt, auf welcher inbetriff unserer neuerschienenen „K. Post“ und über andere Fragen des Deutschtums im Kaukasus lebhafter Meinungsaustausch gepflogen wurde. Auf eben dieser Versammlung wurde auch eine Ortsgruppe neugebildet, die mit unserem Zentralkomitee in Tiflis engere Fühlung haben soll, und die dafür Sorge zu tragen hat, daß auf allen Delegiertenversammlungen von hier unbedingt ein Vertreter zugegen sein wird, der sowohl uns als auch das Zentralkomitee auf dem Laufenden halten und für pünktliche Ausführung gefaßter Beschlüsse und Vorschläge eintreten soll.

R. B.

#### Mariensfeld.

Das benachbarte Molokanerdorf Machajowka wurde vor etwa 2 Wochen von Tataren überfallen und geplündert. Ueber 1000 Stück Rindvieh und Pferde wurden dabei fortgetrieben. Die Einwohner kamen nach Mariensfeld und baten um Hilfe. Wir sagten nicht ab, standen zusammen mit einer Gruppe Greisener den Molokanern bei und folgten der Spur der Tataren. Wir kamen zu einem Dorfe, wo man uns nicht einließ; statt dessen versprachen die Einwohner dieses das Vieh selbst ausfindig zu machen, wenn es in ihrem Dorfe sein sollte.

Bis jetzt ist dieses Versprechen noch nicht eingelöst, wohl kann man auf dem Markte von dem fortgetriebenen Vieh treffen.

Die Molokaner von Machajowka fühlen sich nach dem beschriebenen Versalle nicht mehr sicher und haben ihre Familien bei uns in Mariensfeld, untergebracht. Die Männer kehren nach und nach zu ihren verlassenen Wirtschaften zurück.

Gin Mariensfelder.

Aus dem Karjer Gebiet erfahren wir: am 26. Februar überfielen Kurden und Tataren die Käseereien von David Moser, Otto Vellenbach und Ed. Siegentaler. Sämtliches Vermögen, sogar Kleider vom Leibe wurden ausgeraubt. Die Inhaber der Käseereien, sowie ein großer Teil deren Angestellten haben sich in den Kolonien des Tifliser Gouvernements niedergelassen.

Überfallen wurde ebenfalls das Molokanerdorf Radonowka, von wo benannte Käseereien die Milch bezogen. Dank den Bemühungen des zu Hilfe geeilten Kommissars von Telsau ist es den Molokanern gelungen, manches Vieh wieder zurückzubekommen.

— In der ehemaligen Kolonie Petrowka, deren Einwohner schon am Anfang des Krieges ausgesiedelt worden, steht gegenwärtig armenisches Militär. Die Einwohner von Petrowka haben sich größtenteils in Katharinenfeld niedergelassen.

Zum Artikel „Raubüberfälle“ in Nr. 5.

Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, kamen die Tataren schon abends auf das Gut von Peter Ammeter in Jmasli und erklärten, sie wollten das Gut beschützen, da in der vorigen Nacht, am 26. Februar, die Güter bei Karabulach geplündert worden seien. Sie bestanden streng darauf, daß niemand das Gut verließ. Am nächsten morgen bekamen sie Verstärkung, und um 8 Uhr begann die in Nr. 5 beschriebene Verraubung.

Zum besten der „K. Post“ ist durch Hrn. Lehyer P. Bühl, Elisabeththal, eingelassen: zu je 10 Rkl. von K. Frid I, A. Edelict II, H. Kugel, P. Bühl; zu je 5 Rkl. von Chr. Schilling, Jakob Weppe I, Jakob Weppe II, Aug. Zech, Gottl. Schall III; 6 Rkl. von Jak. Frig, je 3 Rkl. von Joh. Kugel und Jakob Edelict III, je 2 Rkl. von Joh. Wollmer und Ad. Verdelt und je 1 Rkl. von Gottl. Kaiser und Jos. Kichmer. In allem: 83 R.

## Die Landfrage.

Fehlen wir etwas weit aus; es handelt sich ja um eine Frage, die heute alle Köpfe beschäftigt.

### I.

Seitd' igitur welche Grsfcheidung des politischen und wirtschaftlichen Lebens aussieht, diese oder jene Bevölkerungsgruppe zu befrichtigen, entsteht eine „Frage“. So hören wir von Arbeiterfrage, einer Frauenfrage usw. Das will heißen, daß auf benannten Gebieten Grsfcheidungen zu verzeichnen sind, die eine Gruppe von Frauen oder Arbeiter die Frage austragen: muß das so sein, oder kann es geändert werden? Seitd' sie nun in der Folge finden, es könne geändert, nach ihrer Meinung—verbesfert werden, fangen sie an, für die Einführung dieser (nach ihren Begriffen) Verbesserungen (Reformen) zu kämpfen, und zwar anfangs immer nur in Wort und Schrift. Dadurch veranlassen sie weitere Bevölkerungsgeschichten, sich mit der von ihnen gestellten „Frage“ zu beschäftigen. Erwinnen sie genügend Anhänger, so können ihre Vorfchläge Gesetz werden.

Auf dieser Entwicklungstufe ist nun nelsf der Frauen- und Arbeiterfrage auch die „Landfrage“ angelangt.

Wie ist sie entstanden, die Landfrage, wie will man sie in Rußland lösen, und was könnte erreicht werden?

Kehren wir ins graie Altertum zurück. Seine Tatsachen möger uns als Latene dienen, die den Weg leuchtete, den wir zu gehen haben, um auf die gestellten Fragen Antwort zu finden

### II.

Der Urmensch lebte bekanntlich von Jagd. Da war er natürlich überall daheim, wo Wild aufzutreten war. Da konnte ihm nicht der Gekante kommen, Grenzen zu ziehen zwischen Mein und Dein: flog der Vogel fort, mußte er verfolgt werden; rief das Tier aus, mußte ihm fessfnd eine Felle bereitet werden. Die Erde war groß, Menschen waren wenig, also Raum genug: ein wahres Paradies!

Ähnlich sahen die Verhältnisse aus, als der Mensch von der Jagd überging zur Viehzucht, seiner zweiten Entwicklungstufe. Er hatte bemerkt, daß einzelne Tierarten sich an den Menschen derart gewöhnen, daß sie ohne Mühe in seiner Nähe gehalten werden könnten: warum nicht diesen Tierarten (Hauetiere, wie wir sie heutzutage nennen) den Kampf ums Dasein erleichtern, um sie umso fester an sich zu gewöhnen, zu zähmen, und bei Bedarf statt des gewöhnlichen Wilds zu verpeisen? oder auch sonst auszunutzen?

Und der Mensch schreitet über zur Viehzucht. Diese bestand kurz darin, daß diese oder jene Tierart, die Neigung zum Zähmen hatte, vom Menschen bessere Weideplätze angewiesen bekam, von Überfällen geschützt und andererseits vom Menschen auf allerlei Art ausgehütet wurde.

„Gehst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken.“ Diese Bibelworte illustrieren uns echt anschaulich die Beziehungen, die sich aus der Landeunutzung zur Zeit der Viehzucht-Periode ergaben. Wiederum kein Mein und kein Dein; reicht der bewohnte Landstreck nicht mehr aus, nun, so gehe du auf die eine, ich auf die andre Seite, und fertig ist's. Die Erde ist groß. Das ist zugleich auch die Wanderperiode in der Geschichte sämtlicher Völker.

Nun aber kommt dem Menschen der zweite genialste Gedanke aller Zeiten: Wenn ich die Tierwelt mir dienen machen kann, indem ich ihr den Daseinskampf erleichtere, könnte ich das nicht auch inbezug auf die Pflanzenwelt? Der Gedanke liegt nahe, es bedarf bloß einen Ruckes, einer Beobachtung, und er wird aufzufangen, verwirklicht: Siehe, da wächst eine Pflanze; sie kann, vollends entwickelt, dem Menschen gutkommen: Warum sie nicht schützen? Aber siehe weiter: sie ist dort der Erde entwachsen, wo sich ein Körnchen befand (Samentkörnchen, wie man's später benannt hat), gerade solch ein Körnchen, wie jene, die oft an der Pflanze selbst bemerkt worden sind: warum diese Körnchen nicht mal in den Boden stecken und sehen, was da herauskommt?

Und das Problem war gelöst. Gewiß wird jetzt der Mensch seine Herrschaft auch über das Pflanzenreich ausdehnen. Er geht über zum Ackerbau, seiner dritten Entwicklungstufe.

### III.

Nun gestalten sich die Verhältnisse anders: war jetzt ein Stück Land eingesät, so konnte schon kein anderer mehr darauf Anspruch machen, weil es mehr produzieren konnte, als ein anderes, unbearbeitetes Landstück. Der das Land bearbeitet, nennt es sein Eigentum.

Nach und nach vollzieht sich ein Begriffswechsel: das Eigentumsrecht wird nicht nur erworben durch Arbeit, sondern auch auf andern Wegen. Diese andern Wege greifen mit dem Laufe der Zeit überhand, und die Geschichte aller Völker weist Perioden auf, wo das Land gerade im Besitz der Nichtarbeitenden war. Bei den Griechen und Römern sehen wir dies um einige Jahrhunderte vor Christi Geburt, bei den europäischen Völkern von ungefähr 1000 bis 1500 Jahren nach Christi Geburt.

Die Landbesitzer und „Landarbeiter“ bildeten zwei besondere Bevölkerungsgeschichten — Klassen, wie man sie nennt. Die Klasse der Landbesitzer trug zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern verschiedene Namen. Im Mittelalter nannte man sie Feudalen, die Bauern hingegen — Wilanen (in Rußland крепостные — Leibeigene).

Die Wilanen (sie hatten etwas mehr Recht als die Sklaven), sowie die Leibeigenen, also die eigentlichen Bauern, hatten somit kein Land, während jene, die nicht arbeiteten auf dem Land, solches besaßen.

Welches waren nun diese andern Wege, die jene zum Landbesitz brachten, die auf dem Lande nicht arbeiteten?

Bei verschiedenen Völkern waren sie verschieden. Gewöhnlich aber bestanden sie in der Bevorzugung dieses oder jenes Staatsbeamten. Dieser Feldherr, oder jener Minister erhielt vom Kaiser irgend einen Landstreich von 5—6 tausend Dessjatin für irgend welche Dienste. Die Bauern, die auf dem betreffenden Landstreck saßen, waren somit beraubt — wenn schon jemand Recht auf das Land hatte, so doch gewiß jene, die zuerst darauf waren und es bearbeiteten. Aber nicht nur das: sie waren selbst noch „verschenkt“, schlechthin verschenkt, wie eine Sache: samt dem Lande, auf dem sie saßen, gingen sie über in den Besitz eines vom Kaiser hierzu auserkorenen Mannes.

Dies ist einer der Wege, auf welchem die auf dem Lande Arbeitenden um ihr Land kamen. Die Geschichte erzählt von noch sehr vielen andern Wegen, die hier natürlich nicht aufgezählt werden können.

Ein deutscher Sozialist.

(Fortsetzung folgt).

Издатель—Центральный Комит. „Кавказск. Союза Российск. граждан немецкой национальности“

Редактор Л. И. Роткер.